

unité praxis

Solidarität, Austausch, Wirkung –
aus Sicht der Personellen
Entwicklungszusammenarbeit

Solidarité, échange, impact –
points de vue de la coopération
par l'échange de personnes



SCHWERPUNKT THÈME PRINCIPAL

Mit Bildung Zukunft gestalten Façonner l'avenir avec l'éducation

Nachhaltige Entwicklung durch Wissensaustausch
Développement durable par l'échange de savoir

INTERVIEW Seite 6

**Bildung – Kapital
fürs Leben**

REPORTAGE Page 10

**Education indigène
au Brésil**

REPORTAGE Seite 13

**Hochwertige und
inklusive Bildung
in Guinea**

STUDIE Seite 17

**Wirkungsvolle
Facheinsätze**

SCHWERPUNKT THÈME PRINCIPAL



Mit Bildung Zukunft gestalten

Façonner l'avenir avec l'éducation

Bildung – Kapital fürs Leben

Seite 6

Éducation alternative pour les peuples indigènes du Brésil

Page 10

Hochwertige und inklusive Bildung in Guinea

Seite 13

Foto links Schule Adi Quala, Eritrea, Mission am Nil

Foto rechts InterTEAM-Einsatzleistende Laura Crivelli, Gewaltprävention und Opferbegleitungsprogramm in Bolivien, InterTEAM

FORSCHUNG, KOLUMNEN
RECHERCHE, OPINIONS



Wirksamkeit & Kompetenzentwicklung

Efficacité & gestion des compétences

Fachpersoneneinsätze zeigen Jahre nach Beendigung noch Wirkung

Seite 17

Carton jaune : Promouvoir une réciprocité réelle

Page 20

Wenn #MeToo auch die internationale Zusammenarbeit betrifft

Seite 21

IN KÜRZE BRÈVES

Publikationen

Publications

Seite Page 23

Kalender

Agenda

Seite Page 23



L'éducation, élément central du développement



Raji Sultan,
Secrétaire général

Photo Unité

Ce 6^{ème} numéro de Praxis aborde le thème de l'éducation en vue du développement durable. Dans nos colonnes, le président du Forum International du Volontariat pour le Développement explique notamment pourquoi l'éducation est un élément central du développement. D'abord en rappelant que c'est un capital, dont on ne peut nous déposséder, même lorsqu'il semble que nous avons tout perdu. Ensuite, car elle permet d'ouvrir des nouvelles perspectives. Elle donne en particulier la capacité à des individus de prendre en main leur avenir, en accédant à un revenu ou en défendant leurs droits. C'est ceci qu'illustrent également deux articles dans ce numéro, revenant sur le travail inclusif d'appui à l'éducation réalisé par SAM global en Guinée et sur l'engagement de l'infirmière Sylvie Petter auprès des communautés yanomamis de l'Amazonie brésilienne. Cette dernière contribue sur place à l'effort de l'organisation locale SECOYA, partenaire d'E-CHANGER.

Le partage de connaissances et de savoir-faire est au cœur de la coopération par l'échange de personnes qui vise à renforcer les compétences d'organisations partenaires. Nous revenons également sur une étude, réalisée par COMUNDO, démontrant l'impact à moyen terme des affectations de professionnels suisses en Amérique latine. Celle-ci met en avant la bonne préparation comme facteur essentiel de succès. Cette dernière est aussi nécessaire pour s'assurer de la protection des personnes vulnérables, comme l'ont malheureusement rappelé les scandales d'abus sexuels ayant touché le monde de la coopération internationale. Notre article à ce sujet rappelle la nécessité à pouvoir faire preuve d'autocritique.

Finalement, Priscilla de Lima Abbatiello, de retour du séminaire continental d'Unité et du Forum Social Mondial au Brésil, nous rappelle la nécessité de porter une oreille attentive aux voix du Sud.

Chris Eaton: Der Präsident des Netzwerks Forum ist seit 2009 Direktor des World University Service of Canada (WUSC). Er hat in Toronto Internationale Entwicklung und Politische Wissenschaften studiert. Anschliessend arbeitete er unter anderem in Lesotho und Afghanistan, wo er bis 2009 für die Aga Khan Foundation tätig war.

Gabriela Neuhaus ist freie Journalistin und Filmemacherin. Seit 1997 ist sie Mitinhaberin der Produktionsfirma Offroad Reports GmbH in Zürich. Seit Jahren filmt und publiziert sie regelmässig zu sozialen und kulturellen Themen sowie zu Fragen der Entwicklungszusammenarbeit.

Sylvie Petter, infirmière suisse spécialisée en médecine tropicale, travaille au Brésil depuis 2011. Elle a suivi une solide formation pédagogique intégrale. Elle dirige un programme de formation d'agents multiplicateurs de santé, impulsé par la SECOYA.

Sergio Ferrari est journaliste. Il collabore notamment avec Swissinfo et « Le Courrier », ainsi qu'avec de nombreux journaux Latino-Américains. Depuis près de quarante ans, il travaille pour l'organisation de coopération par l'échange de personnes E-CHANGER.

Andreas Zurbrügg ist Programmverantwortlicher Sahel bei SAM global. Ab 2006 hat er knapp 10 Jahre im Tschad gelebt. Hier hat er zuerst Holzfachleute ausgebildet und anschliessend, gemeinsam mit seiner Frau und einer lokalen Partnerorganisation, ein Kompetenzzentrum für Solarenergie aufgebaut.

Priscilla De Lima Abbatiello est journaliste freelance et a travaillé pour le quotidien tessinois « La Regione » pendant plusieurs années. Actuellement elle est responsable de la communication pour la Suisse italienne de COMUNDO.

Ingo Boltshauser arbeitete 20 Jahre als freier Journalist für verschiedene Medien. Später übernahm er die Leitung der Kommunikation des Kaufmännischen Verbandes. Heute ist er für den Bereich Nord bei COMUNDO zuständig.

Josef Estermann ist Experte für die Kulturen, Philosophien und Religionen im andinen Raum. Während 17 Jahren war er als Fachperson und Koordinator in Peru und Bolivien tätig. Heute arbeitet er bei COMUNDO als Leiter Grundlagen und Forschung.

© 06.2018

Unité
Schweizerischer Verband
für Personelle Entwicklungs-
zusammenarbeit
Association suisse pour
l'échange de personnes
dans la coopération
au développement
Rosenweg 25, 3007 Bern
info@unite-ch.org
www.unite-ch.org

«Praxis», das Magazin von Unité, erscheint zweimal jährlich und informiert aus dem Blickwinkel der Personellen Entwicklungszusammenarbeit über aktuelle Themen. Le Magazine d'Unité, «Praxis», paraît deux fois par an et partage des points de vue de la coopération par l'échange de personnes sur des thèmes actuels.

Redaktion Rédaction
Fernanda Gurzeler

Titelbild Photo de couverture
Schule Adi Quala in Eritrea,
Mission am Nil

Gestaltung Graphisme
Clerici Partner Design, Zürich

Druck Impression
Printoset, Zürich

Papier Papier
Inuit Tactile brillant white,
115g/m², 160g/m²

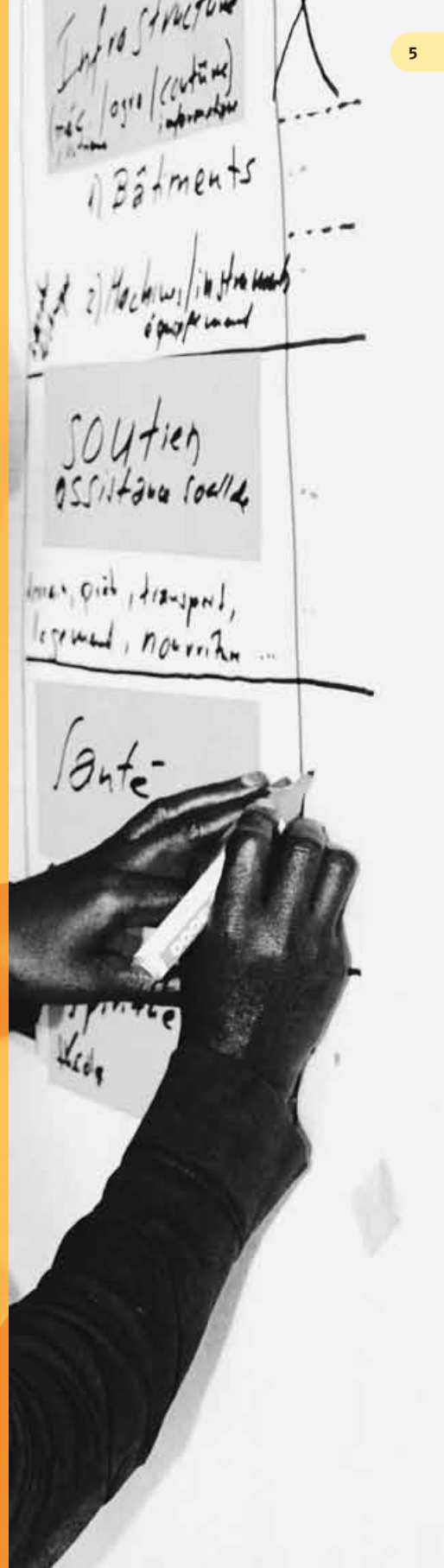
Auflage Tirage
600 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten.
Tous droits réservés.

Mit Bildung Zukunft gestalten Façonner l'avenir avec l'éducation

Workshop mit Bildungspartnern
in Guinea.

Foto Andreas Zurbrügg, SAM global



Bildung – Kapital fürs Leben

Interview
Gabriela Neuhaus

Fotos
Zvg. / Mission am Nil /
DM-échange et mission

Chris Eaton, Präsident des Netzwerks Forum, unterstreicht im Gespräch mit Unité die Bedeutung von Qualität in der Bildungsarbeit. Zudem plädiert er sowohl für eine Aufwertung von marktrelevanter Berufsbildung wie auch der Geisteswissenschaften.

Sie sind Direktor des World University Service of Canada (WUSC) – einer grossen NGO, die sich sowohl auf internationaler Ebene wie in Kanada im Bereich Bildung stark engagiert. Weshalb dieser Fokus auf Bildung?

Chris Eaton: Bildung ist meines Erachtens das wichtigste Betätigungsfeld der Entwicklungspraxis. Nicht nur, weil sie Fähigkeiten vermittelt. Bildung hilft auch, Türen zu öffnen. Sie führt zu einem breiteren Verständnis von Wissen, erweitert das Denken und ermöglicht neue Formen der Zusammenarbeit. Sie erlaubt Individuen, vermehrt die Kontrolle über ihr Leben zu übernehmen. Wir arbeiten im Bildungsbereich auch oft mit Flüchtlingen. Weil Bildung das einzige Kapital ist, das einem niemand wegnehmen kann: Sie können alles verlieren – aber wenn Sie eine gute Ausbildung haben, werden Sie diese mitnehmen. Wohin auch immer Sie fliehen müssen. Bildung kann nicht verloren gehen.

Gerade für viele Migrantinnen und Migranten dürfte diese Aussage aber bitter klingen. Weil ihre Ausbildung im neuen Land nicht anerkannt wird ...

Da braucht es Verbesserungen. Man muss Wege finden, damit Migrantinnen und Migranten an ihre Ausbildung anknüpfen können. Trotzdem müssen wir uns aber auch bewusst sein: Eine Flucht führt immer zu einem Bruch. Umso wichtiger ist es, dass die nächste Generation – die Kinder, die im neuen Land aufwachsen, die gleichen Möglichkeiten und Chancen erhalten wie ihre Schulkolleginnen und Schulkollegen.

Wie beurteilen Sie aktuell den weltweiten Zugang zu Bildung?

Seit der Jahrtausendwende hat sich der Zugang zur Grundausbildung stark verbessert. Trotzdem gibt es noch grosse Unterschiede. Manche Gruppen sind stärker benachteiligt als andere, das Geschlecht spielt vielerorts immer noch eine Rolle, oft gibt es keine adäquaten Angebote für Menschen



Nebst Investitionen in Universitäten muss vor allem die Berufsbildung, die praktische Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt vermittelt, gefördert werden.

Chris Eaton ist Präsident von Forum, einem Netzwerk internationaler Organisationen im Bereich der Freiwilligeneinsätze in der Entwicklungszusammenarbeit.

mit Behinderung. Für all jene, die von den bisherigen Bemühungen nicht profitieren konnten, müssen wir künftig gezielt den Zugang zu Bildung verbessern.

Eine weitere grosse Herausforderung ist die Qualität von Bildung. Gerade in Ländern, wo die Zahl der Schülerinnen und Schüler stark zugenommen hat, beobachtet man eine Stagnation oder sogar einen Rückgang in Sachen Qualität – so zum Beispiel in Ostafrika. Damit aber Bildung für Individuen, ihre Familien, Gemeinschaften und Gesellschaften eine lohnende Investition bleibt, muss sie verbessert werden.

Was braucht es zusätzlich zur Verbesserung der Grundausbildung?

Wenn künftig mehr Kinder die Grundschule abschliessen, muss als nächstes die zweite Bildungsstufe ausgebaut und breiter zugänglich gemacht werden. Das wiederum führt dazu, dass wir weltweit einen verbesserten Zugang zu verschiedenen Formen von Weiterbildung schaffen müssen. Nebst Investitionen in Universitäten muss vor allem die Berufsbildung, die praktische Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt vermittelt, gefördert werden.

Ein zentrales Problem, das wir auch in Europa kennen, ist die zunehmende Arbeitslosigkeit. In vielen Ländern haben es auch gut ausgebildete Jugendliche schwer, eine Stelle zu finden. Und in Zukunft dürfte es noch schwieriger werden, angesichts der fortschreitenden Roboterisierung ...

Oft zielt die Ausbildung junger Leute an den Bedürfnissen des Markts vorbei, das ist ein echtes Problem. Deshalb legen wir bei WUSC aktuell den Fokus stark auf die Marktrelevanz unserer Ausbildungs- und Berufstrainings. Voraussetzung für eine verbesserte Marktintegration ist, dass die Regierungen sowie die Anbieter von Berufsbildungsprogrammen und die Industrie viel enger zusammen arbeiten.



Links: Schreiner-
bildung in Äthiopien,
Projekt «Misrach Center»,
Mission am Nil

Rechts: Unterstützung
syrischer Flüchtlingskinder,
Social Action Committee
in Beirut, Libanon,
DM-échange et mission

Ob die neuen Informationstechnologien und die Automatisierung tatsächlich zu vermehrter Arbeitslosigkeit führen, ist für mich eine offene Frage. In zahlreichen Ländern, wo wir arbeiten, gibt es etwa durch den IT-Sektor sowie dank innovativer Finanzierungsformen noch grosses Wachstumspotenzial. In Staaten wie Kenia, Ghana oder Sri Lanka sehen wir teilweise lebhaftere Entwicklungen, die neue Arbeitsplätze für Interessierte schaffen. Dabei setzen wir auch auf neue Methoden wie etwa die Schaffung von Wertschöpfungsketten – ein wirkungsvolles Instrument, dessen Entwicklung von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit finanziell stark gefördert wurde.

Was spielt die Personelle Entwicklungszusammenarbeit (PEZA) angesichts der aktuellen Trends und Herausforderungen im Bildungsbereich für eine Rolle?

Der Spirit der PEZA ist bei uns allgegenwärtig: Wichtig ist, dass nicht wir, sondern unsere Partner im Zentrum der gemeinsamen Arbeit stehen. So weit als möglich überlassen wir ihnen den Lead und sind uns auch stets bewusst, dass wir nur vorübergehend vor Ort sind. Wenn man das nicht erkennt, wird man auf eine ungute Art Teil des lokalen Systems und trägt dazu bei, die lokalen Akteure zu verdrängen.

Wir müssen sorgfältig darauf achten, dass wir mit unserem Engagement die lokalen Bildungssysteme nicht ausbooten, sondern stärken. Speziell im Bildungsbereich gibt es eine grosse Anzahl nicht-staatlicher Akteure, die im Rahmen des staatlich etablierten Systems arbeiten. Hier gibt es inte-



ressante Herausforderungen für Facheinsätze und Freiwilligenarbeit, deren Ziel sein sollte, Unterstützung zu bieten, um das Zusammenspiel zwischen allen Akteuren zu optimieren.

Die Agenda 2030 propagiert «Bildung für nachhaltige Entwicklung». Was verstehen Sie darunter?

Mit Bildungsprogrammen für Mädchen und junge Frauen hat man in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht – das ist eine Schiene, auf die wir noch stärker fokussieren sollten. Stellt man die Marktrelevanz von Bildung ins Zentrum, stehen Wissenschaft, Technologie und Mathematik im Zentrum. Allerdings sollte man nicht einseitig auf diese Fächer setzen. Damit unsere Gesellschaften funktionieren, brauchen wir eine liberale Auffassung von Bildung. Der Fokus auf Wissenschaft ist zwar wichtig, gleichzeitig müssen aber auch die Geisteswissenschaften gepflegt werden. Jedes Kind hat seine eigenen Fähigkeiten, entwickelt Leidenschaften – das sollten wir unterstützen. Unsere Welt braucht Vielfalt. Bildung muss die Menschen dazu befähigen, sich fortlaufend weiterzuentwickeln und sich als vitale und produktive Mitglieder in die Gesellschaft einzubringen. ■

Bildung muss die Menschen dazu befähigen, sich fortlaufend weiterzuentwickeln und sich als vitale und produktive Mitglieder in die Gesellschaft einzubringen.

Rien de formel. Tout inventer. Telle est la prémisse pédagogique de la formation pour les agents multiplicateurs dans les communautés yanomamis de l'Amazonie brésilienne, où depuis sept ans travaille Sylvie Petter.



Sylvie Petter, infirmière spécialisée en médecine tropicale, volontaire d'E-CHANGER en Amazonie brésilienne.

Éducation alternative pour les peuples indigènes du Brésil

Sylvie Petter appuie la SECOYA (Service et Coopération avec le peuple Yanomami). Cette organisation locale, dont le siège se trouve à Manaus, impulse cette activité depuis sa naissance, il y a plus de 25 ans. « Ce sont des agents indigènes de santé, des professeurs, des dirigeants des communautés ou les chamanes », explique la jeune infirmière suisse, volontaire d'E-CHANGER.

L'objectif essentiel du concept pédagogique de la SECOYA « est que ces personnes puissent avoir des connaissances suffisantes leur permettant de comprendre comment fonctionne la société non-indigène, pour pouvoir défendre leurs droits, en valorisant toujours leurs propres connaissances », affirme Sylvie Petter.

Texte

Sergio Ferrari

Traduction de l'espagnol

H. P. Renk

Photos

Sergio Ferrari / E-CHANGER /
Douglas Mansur

Le défi interculturel

Bien que « l'éducation indigène » soit reconnue par la Constitution brésilienne, son implantation quotidienne se heurte à des obstacles culturels et politiques. Depuis des siècles, la conception dominante de formation a été verticaliste, imposée d'en haut, en reproduisant des connaissances afin de formater l'élève.



Une vision promue en direction des peuples indigènes du Brésil, tant par les gouvernements successifs que par la majorité des Eglises avec leur discours d'évangélisation. Ils cherchent à « intégrer » les peuples indigènes à la société nationale sans tenir compte de leur propre histoire et vision culturelle.

Une vision qui a provoqué de fortes réactions de la part des communautés indigènes conscientes, plus particulièrement à partir des années 1980, d'être « des peuples qui grandissent et qui ne sont pas destinés à disparaître. En ce sens, tout notre travail éducatif revendique le droit de ces peuples originels. Nous cherchons à former des professeurs yanomamis qui promeuvent l'éducation scolaire indigène, en définissant les contenus qu'eux-mêmes veulent incorporer.»

Un premier groupe de 30 maîtres yanomamis a été formé, résultat d'un long processus mené durant des années, vu qu'il n'existait alors ni modèle pédagogique ni plan élaboré. « Il a fallu tout inventer avec la participation des communautés et ensuite défendre la valeur de cette formation pour la faire reconnaître par les autorités nationales », relève Sylvie Petter.

Nous cherchons à former des professeurs yanomamis qui promeuvent l'éducation scolaire indigène, en définissant les contenus qu'eux-mêmes veulent incorporer.

L'éducation à la santé

Les professeurs suivent un module sur la santé, intégrant l'hygiène, la prévention et l'environnement, pour éduquer les enfants. La perspective consiste



Sylvie Petter lors d'un atelier au Forum social mondial 2018.

Dans la culture yanomami, seul le présent existe. Et ce n'est donc pas facile, pour eux, d'intégrer un programme de santé incorporant aujourd'hui et demain, sans oublier le vécu de hier.

à obtenir un changement profond d'attitude, ce qui exigera au moins deux générations.

Et parallèlement, « nous travaillons aussi avec les agents de santé dans chaque communauté, en tentant de rapprocher entre eux, toujours plus, les divers acteurs éducatifs ».

Les images et les films sont fondamentaux dans cette méthodologie. « Si les Yanomamis ne voient pas, ils ne croient pas. Raison pour laquelle, lors des visites régulières dans les communautés, on doit aborder, par exemple, le thème de l'hygiène environnementale à partir des tâches concrètes de ramassage des déchets. »

Mais les obstacles ne manquent pas. Une grande partie des enfants souffrent de diarrhée. Comment expliquer graphiquement que l'eau transparente et fraîche d'un ruisseau puisse être hautement contaminée ? se demande la coopérante. « J'ai mis trois ans pour pouvoir trouver les « boîtes de Petri » permettant de comparer les différentes sources d'eau utilisées par la communauté pour expliquer lesquelles étaient contaminées et pouvoir discuter avec eux sur les causes de cette contamination. »

Des synergies avec des cosmovisions différentes

Pour les Yanomamis – plus de 30 000 personnes réparties dans des dizaines de petites communautés – la conception du monde se base sur des pouvoirs spirituels et les maladies sont le produit d'attaques menées par des esprits mauvais. Les chamanes – véritables médecins communautaires – cherchent les traces de ces attaques pour soigner. De la même manière, « nous essayons d'expliquer visuellement les traces de la contamination de l'eau pour affronter le problème généralisé des diarrhées ».

Autre problème à résoudre : dans les communautés, les tâches sont absolument réparties entre des responsables bien définis. Si on intègre une nouvelle activité, comme l'hygiène environnementale, ce n'est pas toujours évident de faire comprendre que cette tâche doit être assumée par tous et pas uniquement par un seul responsable.

Mais sans aucun doute, d'après notre optique, l'aspect le plus compliqué réside dans la grande différence de la conception du temps, conclut Sylvie Petter. Dans la culture yanomami, seul le présent existe. « Et ce n'est donc pas facile, pour eux, d'intégrer un programme de santé incorporant aujourd'hui et demain, sans oublier le vécu de hier », conclut-elle. ■

Zwar ist Bildung ein Menschenrecht, in der Realität jedoch nicht jedem vergönnt. Zusammen mit ihren lokalen Partnern widmet sich SAM global der Aufgabe, inklusive und hochwertige Bildung in Guinea zu ermöglichen.

Hochwertige und inklusive Bildung in Guinea

Text

Fernanda Gurzeler

Fotos

Andreas Zurbrügg, SAM global

Trotz seines Rohstoffreichtums zählt Guinea heute zu den ärmsten Ländern der Welt. Defizite des Rechtsstaats, schwache staatliche Strukturen und unzureichende Ausbildungssysteme hemmen die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Nur ein Drittel der Bevölkerung kann lesen und schreiben. Zusammen mit der lokalen Bildungsbehörde arbeitet SAM global deshalb für einen erweiterten Zugang zu Bildung und eine Verbesserung der Unterrichtsqualität in Guinea.

«Bildung für alle» – keine Selbstverständlichkeit

«Von Beginn an waren wir bestrebt, die Bildung inklusiv und ohne Diskriminierung zu gestalten», erklärt Andreas Zurbrügg, Verantwortlicher für das Qualitäts- und Risikomanagement bei SAM global Schweiz. Vor allem für die weibliche Bevölkerung ist das ein Thema, denn Mädchen haben dort generell weniger Zugang zu Bildung als Jungen. Für die nachhaltige Entwicklung von Guinea ist dies aber zentral. Gebildete Frauen kennen eher ihre Rechte, können sich besser schützen und treffen häufiger selbstständige Entscheidungen. So ist Bildung auch ein wirksames Instrument, um weibliche Genitalverstümmelung zu überwinden – eine weitverbreitete Praxis.

Einen Ausgleich der Geschlechter in allen Bereichen zu garantieren, bleibt eine Herausforderung. So sind die Lehrpersonen in der Primar- und Sekundarschule von ActionVIVRE männlich. «Frauen schaffen leider selten die Ausbildung zur Lehrerin. Jene, die es tun, haben im lokalen Kontext einen schweren Stand. Nur im Kindergarten haben wir Frauen, jedoch nur einen Mann!», erklärt Zurbrügg.

Ausserdem leben in Guinea mehr als 20 Bevölkerungsgruppen. «Korruption, traditionelle Strukturen und Machtkonkurrenz zwischen den verschiedenen Ethnien durchziehen das nationale Bildungssystem. Nicht selten



Oben: Seminar und Workshop mit lokalen Bildungspartnern.

Rechts: Schülerinnen und Schüler der Schule «ActionVIVRE» in Guinea.

hängt der Bildungserfolg von persönlichen Beziehungen, von Bestechungsgeldern oder anderen Gefälligkeiten ab», berichtet Zurbrügg. Gemäss den guineischen Partnern liege der Mehrwert der Zusammenarbeit mit Schweizer Fachpersonen in der Dialogförderung. «Wenn es beispielsweise darum geht, die finanzielle Situation der Schule zu schildern oder über die Einstellung eines Lehrers aus einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zu kommunizieren, sind manche Dorfbewohner ihren Landsleuten gegenüber skeptisch. Die Fachpersonen aus der Schweiz werden als neutral empfunden. Durch ihre Anwesenheit machen sie bestimmte Prozesse einfacher», sagt Zurbrügg

und ergänzt: «Wir wollen natürlich eine unabhängige Schule fördern, aber momentan empfinden unsere Partner die ausländischen Mitarbeitenden als eine Notwendigkeit.»

Um die Bildung hochwertig zu gestalten, sind Weiterbildung und Beratung des Schulpersonals nötig. «Das Schulsystem hat sich seit der Unabhängigkeit von Frankreich 1958 kaum verändert. Curricula, Unterrichtsmethoden und Lernmaterialien berücksichtigen die heutigen Anforderungen nicht.» Mit ihrem externen Blick können Einsatzleistende aus der Schweiz Anregungen für die Unterrichtsgestaltung geben und dem Schulmanagement Qualifizierungsangebote für Lehrpersonen unterbreiten.

Die rund 25 Lehrer werden laufend weitergebildet. Dabei geht es häufig um didaktische und methodische Fragen. Dies führte auch zu einem respektablen Erfolg. Gemäss den Aussagen des lokalen Bildungsdirektors, Communa Emmanuel Dori, gehöre die Schule von ActionVIVRE zu den begehrtesten der Region. Rund 500 Schülerinnen und Schüler besuchen jährlich die Primar- und Sekundarschule.

Eine Zukunftsperspektive bieten

Die Berufsbildungslandschaft in Guinea ist wenig attraktiv und stark vom informellen Sektor geprägt. Gemäss Zurbrügg wollen die meisten Schülerinnen und Schüler einen Hochschulabschluss und eine sichere Arbeit bei der öffentlichen Verwaltung. Um die lokale Wirtschaft voranzutreiben, brauche es aber auch Fachspezialisten. Die «École de la deuxième Chance» biete Personen, die wenig Schulbildung oder diese abgebrochen haben, eine berufliche Ausbildung in den Bereichen Automechanik, Schreinerei und Bauhandwerk an. «Mit dieser Ausbildung erhöhen wir ihre Aussichten auf Arbeit», erklärt Zurbrügg.

Um Wirtschaftssektoren zu fördern, in denen es zurzeit wenig qualifiziertes Personal gibt, wurde SAM global von der lokalen Bildungsverwaltung angefragt, Lehrmeisterinnen und Lehrmeister aus der Schweiz zu engagieren. «Die Anfrage deutet auf eine gute Zusammenarbeit hin. Entsprechend planen wir, das Angebot zu erweitern.»

Voneinander lernen

Dass die Schweiz über ein hervorragendes Bildungssystem verfügt, steht für Andreas Zurbrügg ausser Frage. Allerdings können die Erfahrungen in Guinea auch wertvoll für die Schweiz sein: «In Guinea wurde mir so richtig klar, wie wichtig es für ein Land ist, sein Bildungssystem immer wieder zu hinterfragen und anzupassen.» Angesichts der Digitalisierung und Automatisierung seien Flexibilität und Kreativität in den Schulzimmern wichtiger denn je. Einer Sache ist sich Zurbrügg sicher: «Stehen bleiben im Bildungssektor ist keine Option!» ■

Mit ihrem externen Blick können Einsatzleistende aus der Schweiz Anregungen für die Unterrichtsgestaltung geben und dem Schulmanagement Qualifizierungsangebote für das Lehrpersonal unterbreiten.



Wirksamkeit & Kompetenz- entwicklung Efficacité & gestion des compé- tences

Markus Kieper-Ried, Stärkung des schulischen
Beratungsdienstes in den Philippinen.

Foto Marcel Kaufmann, COMUNDO

Fachpersoneneinsätze zeigen Jahre nach Beendigung noch Wirkung

2017 führte COMUNDO mit der Unterstützung des Unité-Fonds für innovative Südprojekte ein Forschungsprojekt zur nachhaltigen Wirkung von Fachpersoneneinsätzen in Lateinamerika durch. Jetzt liegt der Bericht vor.

Text
Ingo Boltshauser

Foto
COMUNDO

Eine Frage, der sich die internationale Zusammenarbeit immer wieder stellen muss, ist diejenige nach der Nachhaltigkeit ihrer Tätigkeit. Konkret: Lassen sich auch Jahre nach Beendigung eines Einsatzes noch Wirkungen nachweisen?

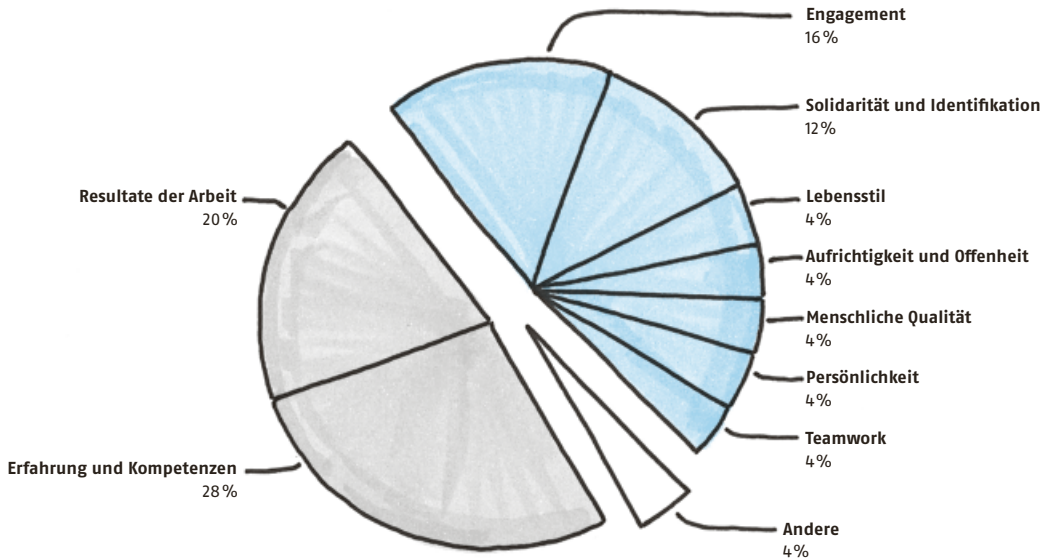
Eine Studie¹, die von COMUNDO mit Unterstützung von Unité durchgeführt wurde, liefert nun für die Personelle Entwicklungszusammenarbeit eine Antwort auf diese Frage.



COMUNDO-Fachperson Karin Krebs ist Sozialarbeiterin und in Bolivien tätig. Vor Ort setzt sie sich für mehr wirtschaftliche Unabhängigkeit und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Frauen ein.

Erfolgsfaktoren für nachhaltige Fachpersoneneinsätze

Die «professionellen» Wirkungsfaktoren (48%) halten sich die Waage mit den «menschlichen» (48%).



Quelle: *Nachhaltigkeit von Facheinsätzen von COMUNDO im Rahmen der Personellen Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika*, Josef Estermann, 2017, Bern: Unité.

Für diese Studie wurden insgesamt 20 Partnerorganisationen zu 26 ehemaligen Fachpersonen befragt. Die befragten Partnerorganisationen sind in Bolivien, Kolumbien, Nicaragua und Peru tätig. Diese Fokussierung hatte vor allem pragmatische Gründe, denn so konnte die Befragung in einer Sprache durchgeführt werden. Die Fachpersoneneinsätze, auf die sich die Fragen bezogen, liegen zwischen 4 und 10 Jahre zurück.

Wichtigste Ergebnisse

Generell ist festzuhalten, dass alle befragten Partnerorganisationen in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit ein gutes und taugliches Mittel der globalen Zusammenarbeit und des weltweiten Lernens sehen. Personaleinsätze werden von den lokalen Partnern «ausserordentlich geschätzt» (70,8%) oder «geschätzt» (29,2%). 18 der 20 befragten Organisationen geben zudem an, dass der Einsatz nachhaltige Wirkung haben erzielen können, die anderen beiden haben immerhin einen vorübergehenden Nutzen erkannt. Fachpersonen werden in erster Linie als Change Agents gesehen.

Am deutlichsten spürbar ist die Arbeit der Fachpersonen bei den Partnerorganisationen selbst. Bei den Schlüsselergebnissen der Fachpersoneneinsätze geht es um Werte wie Konsolidierung und Stärkung der Partnerorganisationen, Empowerment der lokalen Fachkräfte, Systematisierung

und Teambildung. Doch auch konkrete Produkte der Fachpersonen wirken bis heute nach, darunter fallen zum Beispiel Dokumente, Datenbanken, Strategien oder Netzwerke.

Gefragt wurde ebenfalls nach Wirkungen bei der Zielbevölkerung. Hier stand die Bewusstseinsbildung an vorderster Stelle, gefolgt von besseren Kompetenzen, besserer Organisation, Kritikfähigkeit, Initiativegeist und Empowerment als Bürgerinnen und Bürger. Diese Ergebnisse sind aber mit Vorsicht zu interpretieren, denn dabei handelt es sich um eine Einschätzung der Partner und nicht um eine direkte Befragung bei der Zielbevölkerung.

Einflussfaktoren für nachhaltige Facheinsätze

Für die Nachhaltigkeit von Facheinsätzen sind einige Faktoren unabdingbar oder zumindest förderlich, deren Fehlen dagegen hinderlich.

Zu den förderlichen Faktoren zählen eine gute Vorbereitung der Fachperson, deren Glaubwürdigkeit beim Team und der begünstigten Bevölkerung, die Kohärenz der Programme von Entsendeorganisation und Partnerorganisation, die Kohärenz von Projektbeschreibung und tatsächlichem Einsatz, ein gutes Betriebsklima beim Südpartner, sowie die finanzielle Absicherung des Projekts, in dem die Fachperson arbeitet.

Als hinderlich erweisen sich Konkurrenzverhalten zwischen Fachpersonen und lokalen Mitarbeitenden, mangelnde «Inkulturation» der Einsatzleistenden, eine zu lange Selektionsphase bis zur Ausreise, das komplexe Berichtswesen, die fehlende Kontinuität der Zusammenarbeit, Unklarheit bezüglich der eigentlichen Zielgruppe(n) sowie negative Veränderungen der politischen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Partnerorganisationen.

Befragt, welche Qualifikationen eine Fachperson für einen erfolgreichen Einsatz mitbringen muss, zeigt sich ein interessantes Bild: Einerseits werden klar fachliche Kompetenzen erwartet, andererseits bewerten die lokalen Partner aber auch Soft Skills sehr hoch.

Fazit

In erster Linie liefert die Studie einen Beleg für die Nachhaltigkeit der Personellen Entwicklungszusammenarbeit. Darüber hinaus zeigt sie im Detail auf, welche Kriterien die Nachhaltigkeit eines Einsatzes positiv beziehungsweise negativ beeinflussen. Auf viele dieser Kriterien kann die Entsendeorganisation durchaus Einfluss nehmen, sei es in der Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation, sei es bei der Auswahl und Ausbildung der Fachpersonen. Richtig interpretiert und umgesetzt, kann die Studie deshalb einen konkreten Beitrag leisten zur weiteren Steigerung der Nachhaltigkeit von Fachpersoneneinsätzen. ■

Einerseits werden klar fachliche Kompetenzen erwartet, andererseits bewerten die lokalen Partner aber auch Soft Skills der Fachpersonen sehr hoch.

Promouvoir une réciprocité réelle

Dans cette rubrique, un sifflet est confié à un invité. Pour ce 6^{ème} numéro, **Priscilla De Lima Abbatiello**, Chargée de Communication chez COMUNDO Bellinzona, en collaboration avec Martin Schreiber, Unité, brandit le carton jaune.



Photo COMUNDO

Au cours des vingt dernières années, la société civile est devenue plus réaliste, voire sceptique, face à la coopération au développement : il ne suffit pas de mettre à disposition des ressources. Il ne doit pas y avoir un agenda du Nord pour le Sud, mais un agenda commun, comme le préconisent les nouveaux objectifs du développement durable. Cette exigence de cohérence n'est possible que si la voix du Sud est davantage considérée et prise en compte.

En mars, après le Forum social mondial à Salvador de Bahia au Brésil, s'est tenu le Séminaire continental organisé par Unité, auquel ont participé une vingtaine de professionnels, représentants d'organisations partenaires et coordinateurs locaux d'ONG suisses, venus de Bolivie, du Brésil, de Cuba, de Colombie, du Salvador, d'Haïti, du

Mexique, du Nicaragua, du Pérou et de Suisse. Dans cette dynamique particulière, nous avons partagé et analysé des expériences et pratiques, mais aussi des défis et difficultés dans notre travail. Le séminaire a permis d'établir des alliances et coopérations concrètes et d'apporter des réflexions sur la coopération au développement.

Un partenariat réciproque, global et inclusif

De telles rencontres de professionnels constituent un moyen d'impulser, au travers de compétences et ressources propres, une dynamique d'échange d'expériences concrètes et efficaces. Dans un monde fortement globalisé et avec une technologie qui nous brise, cet échange humain doit rester au centre de toute action et dûment mis en valeur, car il ouvre le chemin à des formes d'actions et de résistance innovatrices.

Au Sud, il existe beaucoup de compétences professionnelles et sociales, notamment au sein de nos organisations partenaires. Celles-ci sont désormais souvent louées dans la communication produite au Nord, mais elles peinent encore à être exploitées dans le cadre de coopérations Sud-Sud ou surtout Sud-Nord. Or, pour réaliser l'ambitieux agenda 2030 pour le développement durable, le partenariat doit être réciproque, global et inclusif, non pas seulement dans les textes et formules, mais aussi concrètement sur le terrain. Il ne suffit plus de donner la possibilité aux voix du Sud de s'exprimer, il faut également se donner les moyens de les écouter et de s'en inspirer. ■



Photo de groupe du séminaire continental 2018 d'Unité au Brésil, auquel a participé une vingtaine de représentants d'organisations partenaires et de coordinateurs basés en Amérique latine.



Wenn #MeToo auch die internationale Zusammenarbeit betrifft

Die Missbrauchsenthüllungen bei einzelnen Entwicklungsorganisationen Anfang 2018 haben weltweit für Diskussionen gesorgt. Nun gilt es, dieses Thema offen und konstruktiv anzugehen.

Text und Fotos
Fernanda Gurzeler



Kampagne gegen Gewalt an Frauen, Ecuador.

Bereits in den 1990er- und Nullerjahren wurden Missbrauchsfälle durch Blauhelme der Vereinten Nationen bekannt. Jahrzehnte später sind sexuelle Nötigung, Missbrauch und Ausbeutung von Menschen, ob Frauen, Männer oder Kinder, in einer Notsituation weiterhin Realität. Zwar verfügen heute viele Hilfswerke über einen verbindlichen Verhaltenskodex und Aufsichtsmechanismen, doch nun gilt es, die existierenden Massnahmen konsequent umzusetzen.

Schutzmechanismen durchsetzen

Dabei spielt die Organisationskultur eine wesentliche Rolle. Die Werte und Normen der Organisation müssen als gemeinsame Grundlage allen Handelns dienen. Die Basis dafür sind Ethos und Verhaltensweisen, die vom Management vorgelebt werden. Wenn Missbrauchsvorwürfe vorliegen, muss das Management den Mut haben, diese konsequent zu untersuchen und entsprechend zu sanktionieren. Integrität und Respekt sind also Elemente, die bereits in Stellenbeschreibungen

Es braucht den öffentlichen Druck, um Verbesserungen zu erzielen. Doch Pauschalurteile verhindern eine konstruktive Debatte.

Nach der Rekrutierung ist es nötig, das Personal und die Programmteilnehmenden zu sensibilisieren und zu begleiten. Sie müssen ihre Rechte kennen und Zugang zu einer unabhängigen Vertrauensperson haben, damit Missbrauchsfälle überhaupt ans Licht kommen. Whistleblower sind ernst zu nehmen und zu schützen. Gleiches gilt für die Opfer. Bestätigt sich ein Verdacht, sind Konsultationen der Opfer über das weitere Vorgehen unerlässlich, da manche Repressionen in ihrem Umfeld riskieren.

Kohärenz und Transparenz

Kritiker der internationalen Zusammenarbeit nutzen die publik gewordenen Skandale aus, um das staatliche Engagement weiter zu kürzen oder die Organisationen stärker zu kontrollieren. Es braucht den öffentlichen Druck, um Verbesserungen zu erzielen. Doch Pauschalurteile verhindern eine konstruktive Debatte.

Das Verhängnisvolle an der aktuellen Diskussion ist, dass gerade jene Organisationen, bei denen die Kontrollsysteme greifen und die transparent kommunizieren, fürchten müssen, schlecht

dazustehen und die notwendigen Spendengelder zu verlieren.¹ Ausserdem ist der Kostenaufwand von Präventions- und Strafmassnahmen nicht zu unterschätzen. Doch die Organisationen werden heute von Geldgebern unter Druck gesetzt, die betrieblichen Kosten niedrig zu halten. Für die Weiterentwicklung der Organisation und für die internen Prozesse bleibt nur wenig Geld übrig.

Eine solide Unterstützung der Gönner und der politischen Akteure ist jedenfalls nötig, um echte Verbesserungen zu erzielen.

Ein sektorenübergreifendes Problem

Mit der #MeToo-Debatte wurde erschreckend deutlich, wie Menschen in allen Weltregionen und Sektoren Opfer von Machtmissbrauch, sexueller Gewalt und Diskriminierung werden können. Es gilt also grundsätzlich, genauer hinzuschauen und das Thema bereichsübergreifend, geschlechter- und personenunabhängig anzugehen. Vorbei die Zeit des Wegschauens. #TimesUp. ■

Die Standards von Unité

Unité verfügt über einen Verhaltenskodex für Einsatzleistende und eine Qualitätssicherungsvereinbarung mit den Mitgliedorganisationen. Darin verpflichten sich die Organisationen, Standards für die Prävention und Bekämpfung von Machtmissbrauch zu erarbeiten und deren Umsetzung sicherzustellen. Alle vier Jahre wird mittels einer Institutionsanalyse der Mitgliedorganisation die Einhaltung dieser Standards untersucht. Bei Nichtrespektieren der Anforderungen kann die Organisation die Mitgliedschaft verlieren.

¹ Verschiedene Beispiele von Organisationen wurden an einer Podiumsdiskussion im März 2018 in Genf zum Thema #AidToo erläutert.

Publikationen Publications

1) Manuel d'Unité sur la coopération au développement par échange de personne (CEP)

Instrument d'Unité pour la garantie de la qualité du travail, le manuel a été révisé en 2017. Ce document présente les différentes formes d'engagement et rappelle les conditions cadre ainsi que les standards minimaux établis pour la CEP. L'objectif visé est de rassembler divers documents dans un même outil et d'offrir une information actualisée.

Le manuel a été conçu comme ouvrage de référence pour son utilisation au quotidien par les organisations de coopération d'Unité. Il offre également des informations intéressantes sur la CEP à d'autres partenaires d'Unité. ■

Ces documents sont téléchargeables sur www.unite-ch.org/fr/etudes

2) Der Mehrebenenansatz in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit

Der Mehrebenenansatz verbindet Interventionen von Entwicklungsorganisationen auf unterschiedlichen Handlungsebenen eines Landes: lokal, regional und national. Wenn alle Interventionen mit geeigneten und partizipativen Ansätzen verknüpft werden, kann eine breitenwirksame und nachhaltige Entwicklung stattfinden.

In der Situationsanalyse von Benedikt Christ, im Auftrag von Unité, wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Mitgliedorganisationen von Unité den Mehrebenenansatz explizit oder implizit in ihre Programme integriert haben und welche Rolle Personaleinsätze dabei spielen. Verschiedene Empfehlungen werden aufgelistet und Werkzeuge vorgestellt. ■



1



2

Texte und Abbildungen
Unité

ÖFFENTLICHE PODIUMSDISKUSSION CONFÉRENCE-DÉBAT PUBLIQUE

Agenda Kalender

**Agenda 2030:
Bildung für nachhaltige
Entwicklung durch
Personalaustausch stärken**

**Agenda 2030:
Renforcer par l'échange de
personnes l'éducation
en vue d'un développe-
ment durable**

**Mittwoch, 27.6.2018
13.45 Uhr**

Hotel Kreuz
Saal Hodler
Zeughausgasse 41
3000 Bern

Weitere Informationen und
Anmeldung unter:

www.unite-ch.org/podium



Über uns

Seit mehr als fünfzig Jahren setzt sich Unité, der Schweizer Verband für Personelle Entwicklungszusammenarbeit, für die Verbesserung der Qualität der Facheinsätze im Freiwilligenstatus durch Standardsetzung, Evaluationen, Studien sowie Unterstützung und Weiterbildung ein. Er besteht aus zwanzig Mitgliedorganisationen. In Partnerschaft mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) engagiert sich der Verband für eine wirksame, nachhaltige und gerechte Zusammenarbeit mit den Südpartnern.

649 Einsätze der Personellen Entwicklungszusammenarbeit wurden im Jahr 2017 durchgeführt.

In **58** Ländern unterstützten sie lokale Partner.

A propos

Depuis plus de cinquante ans, Unité, l'Association suisse pour l'échange de personnes dans la coopération au développement, veille à la qualité des engagements de volontaires au travers de standards, évaluations, appuis institutionnels, études et formations. Elle est formée d'une vingtaine d'organisations membres. En partenariat avec la Direction du Développement et de la Coopération (DDC), elle s'engage en faveur d'une coopération efficace, durable et équitable avec les partenaires du Sud.

649 affectations de coopération par l'échange de personnes ont été menées en 2017.

Dans **58** pays, elles ont soutenu des partenaires locaux.

Unité
Schweizerischer Verband
für Personelle Entwicklungs-
zusammenarbeit

Rosenweg 25, 3007 Bern
Telefon +41 (0)31 381 12 19
info@unite-ch.org

Unité
Association Suisse pour l'échange
de personnes dans la coopération
au développement

Rosenweg 25, 3007 Berne
Téléphone +41 (0)31 381 12 19
info@unite-ch.org

